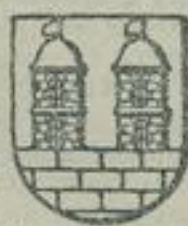


# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,30 Mk., bei Geschäftsstellen 2,50 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Wichtigkeit des Blattes für die Landwirtschaft und die allgemeine Bevölkerung ist es ein Muss, dass es in jeder Familie vorhanden ist. — Rücksendung eingekaufener Exemplare erfolgt nur, wenn Vorzug besteht.

Wilsdruff-Preis: Die Spezialreklamensätze 20 Goldmarken, die Tagesreklamensätze 10 Goldmarken, die 30-tägigen Reklamensätze 100 Goldmarken. Nachzahlungsgebühr 20 Goldmarken. Wilsdruff-Preis: Die Spezialreklamensätze 20 Goldmarken, die Tagesreklamensätze 10 Goldmarken, die 30-tägigen Reklamensätze 100 Goldmarken. Nachzahlungsgebühr 20 Goldmarken. Wilsdruff-Preis: Die Spezialreklamensätze 20 Goldmarken, die Tagesreklamensätze 10 Goldmarken, die 30-tägigen Reklamensätze 100 Goldmarken. Nachzahlungsgebühr 20 Goldmarken.

Nr. 86. — 84. Jahrgang. — Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden. — Volldr.: Dresden 2640. — Sonntag, den 12. April 1925.

## Ostern 1925.

Schon zum zweitenmal, genau nämlich wie im vorigen Jahr, fällt das Osterfest in eine wilde politische Kampfzeit, wird der Klang der Osterglocken überdönt von dem Toben des Wahlkampfes, wird der Osterfrieden geschmälert durch das Geleise der Wahlreden und den Schrei der Plakate, die förmlich einen Keck hineintragen in die wiedererwachende, von neuem Lebenskraft und Lebensenergie durchströmte Natur. Wenn doch in diesem Wahlkampf noch neue Gedanken entspringen würden! Aber was man hört ist immer das alte, tausendmal vernommene Lied.

Christus ist auferstanden, aber ein neuer Geist im politischen Leben ist noch nicht mit der Siegesfahne in der Hand auf den Plan getreten. Noch liegt der schwere Stein vor der Öffnung und der Engel läßt auf sich warten, den ihn fortwälzen soll. Wir warten immer darauf, daß uns die Schickung den Augenblick bringen soll, der uns das Hinaustreten in eine helle, sonnenstrahlende Zukunft ermöglicht. An Versprechungen spart man ja nicht, doch wie alle empfinden nicht die Sicherheit, daß diese Versprechungen mehr sind als kraftlose Hände, als die Arme der Frauen, nicht imstande, den Stein vom Grabe fortzuwälzen. Wie jene Frauen, die hinausjagen, den Leichnam des Gekreuzigten zu fassen, um die bange Frage nach dem Helfer tun, der ihnen das Grab öffnen soll, so ziehen auch wir immer wieder hinaus, zu trauern und zu weinen um etwas, was tot ist. Das tot bleibt, wenn wir nicht den Glauben haben an seine Auferstehung, nicht das Wissen, daß endlich der Herr der engen Felsengrube gesprengt wird.

Wald fährt sich zum sechstenmal der Tag, da Deutschland in Versailles zur Schmelzstätte hinausgeführt wurde, da man es auf das Kreuz der Leiden schlug. Ganz Deutschland durchzitterte durchdringender Schmerz. Deutsche Brüder und Schwwestern wurden uns zu Millionen entzogen, gewaltam vom Leibe Deutschlands getrennt. Wer denkt jetzt noch an sie? Welchen Blick schweifen jetzt in den Tagen des Osterfestes hinüber zu jenen in Ost und West, die ihren Leidensweg weiterwandern müssen? Wehrt auf die Sprache der Hoffnung, die leise mit der erwachenden Natur auch in unseren Herzen die Stimme erheben will? Mahnend redet das Münster in Straßburg über den Rhein weithin sichtbar den Finger seines einen Turmes in die Höhe, mahnend predigen die gewaltigen Steine der Ordensburg in Marienburg immer wieder das eine: Verloren deutsches Volk und deutsches Land. Wird einst der Auferstehungsmorgen in strahlender Sonnenpracht heraufziehen, wird das Grab sich öffnen?

Drei Tage lag des Herrn Leib im Grabe: länger. Jahre hindurch, scheint deutscher Geist im Todesstummer liegen zu müssen. Aber, wenn er auch die Grabeswände noch nicht gesprengt hat — er regt sich schon in diesem Schlummer. Gerade das Geleise der politischen Kämpfe weckt ihn. Es geht ein Schenken durch unser Volk, der meisten noch unbewußt: hinaus über die Partei, die doch immer nur ein Teil dieses Volkes sein kann und sein will! Hinaus über die Partei, die doch immer nur die Grenzlinie, nicht das Ganze bedeutet! Furchtbar war unser Sturz, furchtbar ist unser Leiden, darum ist auch der Tag unserer Auferstehung nicht das Heute schon oder das Morgen.

Wenn wir am Feiertag die Lieder von der Neuerweckung zum Leben singen, dann läßt und schwellt auch in unsern Herzen die Hoffnung empor, daß einst auch für das deutsche Volk der Tag der Auferstehung kommen wird, an dem für uns das Grab geöffnet ist, an dem die Wächter, die man um uns gestellt hat, zurückweichen werden und zu neuem Leben erstehen wird, was man zerstört und vernichtet zu haben glaubt. Wir hoffen darauf, weil wir eines wissen als Wahrheit und tröstende Kraft:

Nimmer wird das Reich vergehen,  
Wenn ihr einig seid und treu!

## Präsidentenwahl und Ausland.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Vor zwei Jahren hat einmal der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, im Reichstag das Wort ausgesprochen: „Nichts ist in Deutschland für eine Staatsform oder eine Regierung kompromittierender, als wenn man ihre Erhaltung oder ihre Einsetzung als im Interesse des Auslandes liegend bezeichnet.“ So charakteristisch das Wort ist, so wenig hat man es beherzigt. Geradezu ein großer Unfug ist bei allen Parteien in dem Schlagwort des Primats der Außenpolitik geblieben worden, und wenn Leopold v. Ranke geahnt hätte, für welche engen parteipolitischen Zwecke sein Wort mißbraucht wird, dann hätte er es sicherlich nicht geschrieben. Natürlich prophezeit man außerdem noch in der Regel vorbei. Es sollte dem deutschen Volke doch zu denken geben, daß z. B. nach dem Reichsrand bei uns vom 4. Mai vergangenen Jahres die Franzosen allen Prophezeiungen zum Trotz acht Tage danach nicht mit einem Reichsrand, also mit einer Stützung Polinars, geantwortet haben, sondern daß sich zum größten Erstaunen aller politischen Propheten bei den Wahlen am 11. Mai eine starke Entwicklung nach links herausstellte.

## Das Kabinett Herriot gestürzt.

Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Paris, 10. April. Das Kabinett Herriot hat heute nachmittags im Senat eine Niederlage erlitten. Nach sechsstündiger Beratung über das Finanzprogramm der Regierung blieb Herriot bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage mit 156 zu 132 Stimmen in der Minderheit. Herriot begab sich unmittelbar nach der Abstimmung zum Präsidenten Doumergue, um ihm die Demission des Gesamtkabinetts zu unterbreiten.

### Nach dem Sturze.

Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Paris, 10. April. Nach dem Sturze Herriots im Senat begaben sich die Präsidenten der Kammer und des Senats 9,30 Uhr abends in das Elysee. Die Führer des Linkstertells sind am Abend zu einer dringenden Sitzung zusammengetreten. Die Pariser Blätter teilten in Sonderausgaben den Sturz des Kabinetts Herriot mit. Es sind eine große Reihe von Gerüchten im Umlauf, die die Neubildung der Regierung betreffen. Die einen sprechen von einem Kabinett Painlevé-Loucheur, die anderen von einem Kabinett De Monzie, die dritten von einem Kabinett Briand und andere wieder wollen wissen, daß die Neubildung des Kabinetts überhaupt unwahrscheinlich sei. Alle diese Gerüchte können nur mit dem größten Vorbehalt wiederzugeben werden, doch spricht viel dafür, daß an Briand die Aufforderung zur Kabinettsbildung ergehen wird. „Paris Soir“ stellt ausdrücklich den Willen der Mehrheitsparteien fest, nur ein linksgerichtetes Kabinett zu unterstützen. Ausführliche Kommentare liegen zur Stunde noch nicht vor. Die Presse sagt die Befriedigung der Gegner Herriots über seinen Sturz in die Worte zusammen: Ganz Frankreich wird jetzt einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen.

## Wallstreet gegen die Bedrückungspolitik.

Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
New York, 10. April. Das „Journal of Commerce“ nimmt in einem sehr bemerkenswerten Artikel zur Präsidentenwahl Hinderburgs Stellung. Das Blatt, das als Sprachrohr von Wallstreet gilt, wendet sich im Gegensatz zu verschiedenen anderen Organen, die eine angebliche große politische Umstellung Deutschlands groß aufmachen, gegen die Politik der Alliierten. Das Blatt erklärt, die Ruhrpolitik der Alliierten hätte die Gefühle des deutschen Volkes auf das schwerste verletzt. Auch der Dawes-Plan habe der französischen Ruhrpolitik freien Lauf gelassen. Bei Unterzeichnung des Londoner Abkommens habe sich diese Unterlassungslande wiederholt. Die Politik Stresemanns habe unter diesen Umständen nicht mehr den Rückhalt im deutschen Volke gefunden. Das „Journal of Commerce“ ist der Ansicht, daß infolge der Rhein- und Ruhrpolitik der Alliierten auch die Sicherungspolitik der deutschen Re-

Trogden wurde das Experiment, das damals so muthig glückte, auch bei den darauffolgenden Wahlen wiederholt und auch die jetzigen Reichspräsidentenwahlen haben bereits eine Unmenge derartiger Propheten geschichtet, die nun für oder gegen eine bestimmte Kandidatur ausländischen Stimmen in Bewegung setzen. Man wird natürlich in vielen ausländischen Zeitungen, die jetzt wieder zur Kandidatur Hinderburgs Stellung nehmen, genug Stimmen herausholen, die dieser Kandidatur gegenüber sich beifällig verhalten und ihren Erfolg nicht ungern sehen würden. Es werden sich aber natürlich auch ebensoviel Stimmen finden lassen, die vom Anbruch schärferer Reaktion in Deutschland reden und die Wahl Hinderburgs als einen Triumph des angeblich überwindenen Militarismus hinstellen. Pressestimmen dieser oder jener Art lassen sich, wie gesagt, für beide Seiten finden — das Schlimme ist nur, daß sie nun rechts wie links gesucht werden.

Es gibt eine Parallele in der Geschichte der Kandidatur Hinderburgs, eine Parallele, auf die zu verweisen gerade jetzt notwendig ist, weil sie eine Mahnung und eine Lehre enthält; traurig nur, daß diese Parallele überhaupt zumankunft der deutschen politischen Öffentlichkeit ausfällt. Bekanntlich haben die Franzosen sich vier Jahre nach dem Krieg 1870/71 den General Mac Mahon zum Präsidenten gewählt. Keiner französischen Zeitung und auch keinem französischen Volksvertreter fiel es damals ein, sich die Frage zu stellen, wie die Nominierung dieses Kandidaten für den Präsidentenposten etwa in Deutschland wirkte, niemandem kam es bei, gegen die Kandidatur Mac Mahon ins Feld zu führen, daß etwa Bismarck die Wahl dieses Generals als Bedrohung Deutschlands, als Wiedererleben der französischen Revanchegedanken betrachten würde. Andererseits hat wohl keiner der Ankünder dieser Kandi-

gierung nicht mehr den starken Rückhalt finde. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß schließlich die Alliierten die Verantwortung dafür zu tragen hätten, wenn das deutsche Volk von der bisherigen politischen Linie abgehe.

## Eisenbahn-Katastrophe in Spanien.

Madrid, 10. April. In der Nähe von Barcelona hat sich ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet, bei dem insgesamt 26 Personen getötet und 125 verletzt wurden, darunter 50 schwer. Ein großer Teil der Schwerverletzten schwelt in Lebensgefahr, so daß noch mit einer weiteren Erhöhung der Todesopfer zu rechnen ist. Von den Toten konnten nur sechs erkannt werden, die übrigen zwanzig sind vollkommen verlohrt. Die Katastrophe hat deshalb einen so großen Umfang angenommen, weil der elektrische Zug im Augenblick des Unglücks mit einer Geschwindigkeit von 110 Kilometern fuhr und drei Wagen vollkommen verbrannten. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Kinder. Man besorgte, daß weitere 50 Personen ihren Verletzungen erliegen werden.

## Explosion auf einem Schlachtschiff.

7 Tote, 15 Verwundete.  
An Bord des italienischen Schlachtschiffes „Caio Dullio“ explodierte aus bisher unbekanntem Grund in der Nähe von Spezia ein Geschob. 5 Matrosen wurden getötet, 15 verwundet. Über das Unglück wird amtlich mitgeteilt, daß eine Ladung im Innern des Hauptaufzuges des Turmes Feuer fing. Fünf Mann der Besatzung wurden erstickt, 15 durch Brandwunden verletzt, darunter einige schwer. Der Schaden am Schiff selbst ist unbedeutend.

Über das Unglück meldet „Giornale d'Italia“: Die Zahl der Toten beträgt 7. Der Kommandant des Kriegsschiffes hat das Munitionsdepot des Schiffes unter Wasser setzen lassen, damit nicht die ganze Munition explodiert. Dadurch ist ein großer Brand verhindert worden.

## Furchtbares Erdbeben in Mexiko.

Mehrere hundert Menschen getötet.  
Paris, 10. April. Wie „Chicago Tribune“ aus Mexiko meldet, ist Sombretet, eine Stadt von 10 000 Einwohnern im State Zacatecas im Mittelpunkt des Silbergrubengebietes fast vollständig durch die Eruptionen benachbarter Vulkanen und durch zu gleicher Zeit sich etwa zwölf Mal wiederholende Erdstöße zerstört worden. Man glaubt, daß Hunderte von Menschen ihr Leben verloren haben. Über das Gebiet ist das Kriegsrecht verhängt worden.

datur etwa geltend gemacht, daß die Wahl Mac Mahons irgendwo im Ausland, etwa in England, beifällig aufgenommen werden würde. Jeder Franzose beabsichtigte für Frankreich einen Präsidenten zu wählen und nicht für Bismarck oder für England.

Eine Lehre ist es also, leider auch eine Mahnung. Freilich sind wir felsenfest davon überzeugt, daß diese Mahnung im Kampf um den Präsidentenposten gar nichts nützen wird. Gewiß kann man aus der Geschichte nicht übermäßig viel lernen, aber immerhin doch etwas. Es ist bedauerlich, daß man bei dieser doch ureigenen deutschen Angelegenheit überhaupt auf die Stimme des Auslandes dafür oder dagegen hört; das deutsche Gefühl müßte sich gegen jeden Versuch, gleichgültig, ob er von rechts oder links kommt, aufzuheben, wenn für oder gegen irgendeinen Kandidatur — auch das ist gleichgültig, welche — das Ausland mobil gemacht wird.

Der zweite Wahlgang wird sich ja zuspitzen zu einem heftigen Duell Hinderburg — Marx und angeht dieser Tatsache wird man natürlich auf beiden Seiten alle nur erdenklichen Mittel und Gründe ins Feld führen, um dem eigenen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Wenn man dabei an rein innerpolitischen Auseinandersetzungen festhält, wenn man lediglich die beiden Kandidaten als Symbol der von ihnen vertretenen weltanschaulichen Richtung hinstellt, so ist dagegen nichts einzuwenden. Aber die Selbstachtung sollte uns Deutschen gebieten, jedem entgegenzutreten, der für irgendeinen Kandidaten die Ansichten und — Absichten des Auslandes anspricht.

Wenn wir wählen einen Präsidenten vor allen Dingen für uns selbst, für das Deutsche Reich.